

Die Frage nach dem Warum bleibt unbeantwortet

Heute Freitag findet in Zihlschlacht eine Infotagung zu Parkinson statt. Eine Betroffene erzählt von ihrem Umgang mit der Krankheit.

Judith Schuck

«Ich wollte das Resultat überhaupt nicht wahrhaben. Ich wusste nicht, was das ist. Mein Leben lang habe ich immer voll gearbeitet und war nie krank.» Diese Gedanken gingen Ruth Ebnetter durch den Kopf, als bei ihr 2015 Morbus Parkinson diagnostiziert wurde. Ebnetter lebt in Weinfelden. 21 Jahre lang betrieb sie dort ihr Restaurant Rössli. Sie arbeitete ihr Leben lang und zog ihre drei Kinder gross, von denen sie heute elf Enkel und drei Urenkel hat. «Der vierte Urenkel ist unterwegs, er müsste dieser Tage zur Welt kommen», sagt die energische Frau, der man anmerkt, dass sie trotz allem mitten im Leben steht. Einzig das Zittern ist nicht zu überhören, ein leichtes, regelmässiges Schlagen, während wir sprechen. «Es kommt mit den Emotionen. Wenn ich mich auf die Hand

konzentriere, ist sie ruhig. Jetzt aber bin ich abgelenkt.»

Gefühle verstärken die Symptome

Das Zittern war vor sieben Jahren auch das erste Symptom. Dass es einen Zusammenhang zwischen Gefühlen und Zittern gibt, davon ist Ebnetter überzeugt, denn das erste Zittern kam nach einem emotionalen Schock: «2015 ist mein Busi gestorben. Sie wurde 17 Jahre alt und war mein Ein und Alles. Ich habe so gelitten nach ihrem Tod.» Sie war es gewohnt, eine Grossfamilie um sich zu haben. Als alle Kinder ausser Haus waren, blieb ihr noch ihre Katze. Nach deren Tod ist die Krankheit ausgebrochen. Ruth Ebnetter glaubt, dass die Krankheit schon vorher in ihr war. Das Zittern in der rechten Hand liess die Pensionärin beim Hausarzt abklären. Dieser stellte Parkinson fest, eine degenerative Er-

krankung des zentralen Nervensystems, die zu Bewegungsstörungen wie Zittern, Gehstörungen oder Muskelsteifheit führt. Im Spital bestätigten die Ärzte die Diagnose. Bis auf das Zittern merkte die heute 75-jährige lange nichts, «ich konnte weiterhin alles machen». Sie trieb ihren Sport, den sie schon immer machte: Fitnessstudio und Golfspielen. Erst nach einer Venenoperation im März 2022 kam es zu weiteren Komplikationen. Beim Feder-



Ruth Ebnetter

Bild: PD

ballspielen mit dem Enkel stürzte sie in eine Blumenrabatte. Der Unterbruch im Sport hatte zu Muskelabbau geführt. «Ich konnte nicht mehr richtig gehen und auch beim Golf schaffte ich nur noch zwei, drei Löcher.»

Ihr Hauptziel war der Golfplatz

Ihre Töchter bestanden darauf, dass sie nach Zihlschlacht in die Rehaklinik ginge. «Ich habe mich erst gesträubt», erzählt die Betroffene. Doch heute ist sie froh um diesen Schritt. Ihre Physiotherapeutin habe sie dort so aufgestellt und ermutigt. «Ich konnte schnell wieder nach Hause.» Sie geht allerdings weiterhin jeden Montag und Freitag ambulant nach Zihlschlacht zum Krafttraining. Ihr Hauptziel war es, wieder Golfspielen zu können. Der Golfplatz Erlen habe sehr steile Hänge, «ein schwieriger Platz. Jetzt schaffe ich wieder neun Löcher.» Auch

ihre Medikamente werden hier eingestellt. Von einem bekomme sie einen blöden Kopf. Dieses Medikament möchte Dr. Möller ausschleichen. Carsten Möller ist leitender Arzt des Parkinsonzentrums in Zihlschlacht. Bei ihm fühlt sie sich gut aufge-

Infotagung

Am heutigen 7. Oktober findet in der Mehrzweckhalle in Zihlschlacht die 23. Infotagung von Parkinson Schweiz statt: «**Diagnose Parkinson – wir informieren transparent**». Von 13 bis 17 Uhr können sich Interessierte beraten lassen und Vorträge von Mediznern, Betroffenen und Therapierenden besuchen. Wer nicht vor Ort sein kann, hat die Möglichkeit, den Anlass per Livestream mitzuverfolgen. Infos unter Tel. +41714243333. (red)

hoben. Die Einstellung der Medikamente ist nicht einfach, sie reagiere sehr sensibel auf Änderungen der Dosierung oder des Medikaments. Dennoch ist sich Ruth Ebnetter bewusst, dass sie einen relativ milden Verlauf hat. «In der Reha habe ich viele Menschen getroffen, die wesentlich schlimmer dran sind, mit Schluckstörungen oder Gehhilfen wie Rollator und Rollstuhl.» Sie sei dort die Einzige gewesen, die keine Gehhilfe gebraucht hätte. Dennoch treibt sie die Frage rum: «Warum ich?» Das ganze Leben habe sie gearbeitet und sich um die Kinder gekümmert. In ihrer Familie gab es nie Parkinson. Im Hinterkopf schwingt die Angst mit, dass es zu einem Fortschreiten der Erkrankung kommen könne. «Aber ich habe jetzt akzeptiert, dass ich Parkinson habe. Das ist eine ganz fiese Krankheit. Immerhin bin ich wieder daheim und ganz zufrieden.»